Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 36 (1960-1961)
Heft: 3

Vorwort: Die Sonne scheint für alle Leut

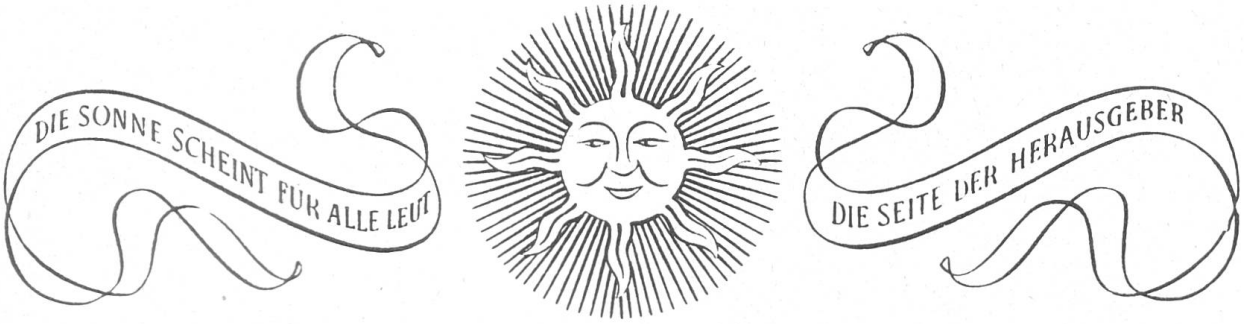
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



IN unserer Jugend pflegten wir beim Verlassen der Sonntagsschule in den Schlitz eines Opferstockes, den ein knieendes, mit einem weißen Hemdlein bekleidetes Negerkind krönte, einen Fünfer zu stecken. Wenn das Geldstück auf den Grund fiel, nickte das Negerlein dankbar mit dem Kopfe.

WIR vermuten, daß diese Art von Opferstökken heute aus der Mode gekommen und durch andere Modelle ersetzt worden ist. Es hat sich im schwarzen Afrika inzwischen allerlei geändert. Auch die christlichen Missions-Stationen bekamen das zu spüren. Ihre Stellung ist geschwächt, ihr Ansehen gesunken.

BITTERER als die äußere Schwächung ihrer Lage muß auf die Missionare die Erfahrung gewirkt haben, daß eine große Zahl ihrer Zöglinge, und unter diesen gerade solche, auf die sie die größten Hoffnungen setzten, zu Anklägern und Feinden geworden sind.

DER Drang nach Unabhängigkeit von der weißen Rasse wirkt sich eben nicht nur politisch aus, er hat auch eine Abkehrung vom Christentum und eine neue Belebung der angestammten religiösen Vorstellungen zur Folge.

EINE ähnliche Entwicklung in anderen Formen zeichnet sich in Asien ab. Es ist dazu übergegangen, seinerseits in Europa zu missionieren. Nicht ohne Erfolg. Es bestehen heute in allen europäischen Ländern Buddhistische Gemeinden. Diese sind nicht groß an Zahl. Viel breiter sind jene Schichten, die von der Yoga-Bewegung in irgendeiner ihrer Abzweigungen erfaßt werden. Aber auch die Anhänger Mohammeds sind bei uns rührig. Eine Moschee in Zürich ist bereits im Bau.

DIESE Entwicklung gibt vielen Leuten zu denken. Mit Recht. Das kann nur von Vorteil sein. Die hämische Schadenfreude jener, die mit Genugtuung eine zeitweilige Schwächung des Christentums feststellen, braucht uns nicht zu kränken. Und Konkurrenz ist auch im Bereiche der Religion nur zu begrüßen. Sie rüttelt auf. Unsere Missionen werden Wege finden, um die in der Vergangenheit wirklich begangenen Fehler gut zu machen und die Irrtümer, die ihr, soweit sie eine menschliche Einrichtung ist, stets neu unterlaufen werden, immer wieder zu überwinden.

WIRKLICH bedenklich wäre einzig, wenn wir uns durch Erschütterungen kirchlicher Einrichtungen zu Pessimismus der christlichen Botschaft gegenüber verführen ließen.

ES ist jedermann anheim gestellt, entsprechend seinen Anlagen und Gesichtspunkten nach Belieben pessimistisch zu sein: auf die Verwirklichungsmöglichkeiten seiner eigenen Vorhaben, auf die Auswirkung der europäischen Integrationspläne, auf die politische Zukunft und schließlich auch noch auf die Wertbeständigkeit bestimmter kirchlicher Institutionen.

ABER auf einem Gebiet ist Pessimismus gegenstandslos. Wir haben die Gewißheit, daß, was auch die nähere, fernere oder fernste Zukunft bringen mag, die Erfüllung der christlichen Botschaft gesichert ist.

«FRIEDE auf Erden und an den Menschen ein Wohlgefallen.» *Fröhliche Weihnacht!*